

## **„Interkulturelle Bildung“ – in Berlin bald Pflichtfach für alle? Interview mit dem Vorsitzenden des DKV-Diözesanverbandes Berlin**

*April 2005: Die Berliner Regierungsparteien SPD und PDS wollen im Land Berlin ein für alle SchülerInnen verpflichtendes Wertefach „Interkulturelle Bildung“ ohne Abwahlmöglichkeit einführen. Der konfessionelle Religionsunterricht soll daneben nur noch als freiwilliges, zusätzliches Angebot der Kirchen in den Schulen angeboten werden können. Nicht nur das Erzbistum Berlin, die Evangelische Landeskirche und die Jüdische Gemeinde zu Berlin befürchten, dass dieses Vorhaben zu einer Verdrängung des Religionsunterrichtes aus den öffentlichen Schulen führen wird und haben sich daher in einem gemeinsamen Aufruf für eine Fächergruppe mit Wahlpflichtcharakter ausgesprochen. Auch Bildungssenator Klaus Böger (SPD) forderte beim Bildungsparteitag der Berliner SPD, dass es eine Wahlmöglichkeit geben müsse, konnte sich aber nicht durchsetzen – ebenso wenig wie Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, der seine Parteigenossen warnte, es sei „politisch, verfassungsrechtlich und inhaltlich falsch, kein Wahlpflichtmodell zuzulassen“.*

**Juliane Bittner von der Berliner SonntagsZeitung sprach mit dem Vorsitzenden des DKV-Diözesanverbandes, Siegmund Pethke, Studienrat für Biologie und Kath. Religionslehre, über die Berliner Werteunterricht-Debatte:**

***Der Streit um ein staatliches Werte-Pflichtfach zeigt: Orientierungswissen in Wert und Sinnfragen wird dringend gebraucht. Kann ein solches Fach, das die PDS "Interkulturelle Bildung" nennt, das leisten?***

**Pethke:** Nein, ein religionskundliches Pflichtfach allein kann das nicht leisten. Werte entstehen nicht durch oberflächliche Überblickskenntnisse über Religionen und Weltanschauungen. Die Entstehung von Werten hängt unmittelbar mit dem Selbstverständnis eines Menschen zusammen. Dafür ist entscheidend, welches Fundament mich trägt und mir Kraft gibt. Religion ist zentraler Bestandteil personaler Identität. Erst in der kritischen Auseinandersetzung mit den mitgebrachten religiösen Prägungen und den gelebten Überzeugungen, die Schülern in der Gestalt der Religionslehrkraft begegnen, wächst Orientierung durch das Entwickeln reflektierter eigener Standpunkte.

***Könnte ein neutraler Werteunterricht denn auf die Lebensfragen der Schüler antworten?***

**Pethke:** Erst im Zusammenspiel mit weltanschaulich gebundenen Fächern ist ein staatlich neutraler Werteunterricht angemessen platziert. Als alleiniges Pflichtfach stünde er in ständiger Gefahr, die gebotene Neutralität des pluralistischen Staates in Fragen der Lebensorientierung zu verletzen. Denn der weltanschaulich neutrale Staat kann die Werte selbst nicht schaffen, auf denen er beruht. Eine vergleichende Religionskunde ohne die authentischen Stimmen der Religionsgemeinschaften berührt SchülerInnen nicht im Kern. Gleiche Distanz zu allen Überzeugungen erzeugt Gleichgültigkeit und Beliebigkeit, keine Toleranz.

***Gibt es die Befürchtung, im Religionsunterricht würde indoktriniert?***

**Pethke:** Die christliche Botschaft ist ein Angebot, das vom Schüler auch abgelehnt werden kann. Der Religionsunterricht hat sogar die Aufgabe, Scheinsicherheiten kritisch zu hinterfragen und gläubige Schüler mit Gegenpositionen zu konfrontieren, damit die Schüler fundierte eigene Urteile und Standpunkte gewinnen. Das ist ein aufklärerischer Ansatz und hat nichts mit Indoktrination zu tun. Nicht die Nivellierung weltanschaulicher

Überzeugungen sollte bildungspolitisches Ziel sein, sondern ein respektvoller, aufgeklärter Umgang mit dem Anderssein des Anderen.

*Welches Modell wünschen Sie sich für die Berliner Situation?*

**Pethke:** Ein Wahlpflichtbereich in Form der von den Kirchen vorgeschlagenen Fächergruppe wäre meines Erachtens das ideale Modell. Es führt nicht zur behaupteten Trennung von Schülern unterschiedlicher Herkunft, denn es sieht verpflichtende Phasen des Austauschs und Dialogs vor. Alle Erfahrungen im interreligiösen Dialog zeigen: Substanzieller Dialog und echte Toleranz entstehen da, wo die Unterschiede in Tradition und Überzeugung nicht verwischt, sondern in gegenseitigem Respekt ehrlich in den Blick genommen werden. Die Fächergruppe würde diesen Dialog in der Berliner Schule institutionell verankern.